

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 20 (1916)

Buchbesprechung: Neue Schweizer Lyrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß die Krim so verlassen gewesen sei, daß man nur hie und da zwei glühende Kagenaugen aus einer stehengebliebenen Fensterhöhle hervorleuchten sah. Nur die Murza, die tatarischen Großgrundbesitzer, denen eigentlich aller Grund und Boden gehörte, waren vereinsamt dageblieben. Die Kolonisten hatten die Lage rasch begriffen. Sie blieben zuhause und verhielten sich ruhig und still, um den unvermeidlichen Gang der Geschichte nicht zu stören. Und bald kam auch von da und dort ein Murza angejagt und bat, man möchte ihm doch sein Land, das er nach dem Auszug seiner Hörigen nicht mehr betreiben könne, pacht- oder kaufweise abnehmen. Unter günstigsten Bedingungen konnten nun die Kolonisten ausgedehnte Ländereien kaufen und darauf neue Kolonien gründen. Bald wurde jedoch der Zudrang in die verlassene Krim von allen Seiten so groß, daß es keinen Platz mehr gab und die Bodenpreise erreichten eine unerhörte Höhe wie nirgends im Land. Die Schweizer waren jedoch zuerst am Platz gewesen und hatten am besten abgeschnitten. Sollte heute ihr Grundbesitz von der Liquidation ausgeschlossen bleiben, so wäre das der zweite Glücksfall in ihrer Geschichte.



Albert (Samuel) Gatschet (1832-1907).

Uebrigens gibt es nicht nur in der Krim Schweizerkolonien, sondern auch an der Wolga. Diese wurden ein Menschenalter früher als die in der Krim gegründet, schon 1774 unter Katherina, der Großmutter Alexanders I., der die Kolonisation im Süden durchführte. An der Wolga gibt es zwei Zürich, je ein Basel, Schaffhausen, Solothurn, Zug, Luzern, Unterwalden, Glaris. Die Namen sind den Kolonien von Baron Beauregard, unter dessen Direktion sie im Auftrag der russischen Regierung gegründet wurden, beigelegt worden. Die Kolonien mit Schweizernamen liegen am östlichen Ufer der Wolga, gleich von Saratow aufwärts. Andere französische Direktoren, unter deren Leitung deutsche Kolonien an der Wolga angesiedelt wurden, waren Le Roy und Pictet. Auch französische Kolonienamen finden sich an der Wolga, wie Chaisol, Boisroux, Beauregard, Ober- und Nieder-Manjou. Im Süden finden sich nur drei Kolonien mit französischen Namen: Chabag und Fère-Champenoise I und II in Bessarabien, in denen Franzosen angesiedelt sind, die aber in der deutschen Umgebung immer mehr ihre Sprache verlieren.

J. Prinz, Derliffon.

Neue Schweizer Lyrik.

(Fortsetzung statt Schluß).

Ein neuer Name tritt uns in Joh. Jakob Ehrat, dem Verfasser eines Erstlingsbändchens „Gedichte“*) entgegen. Ehrats Jugendlyrik scheint uns vorerst noch keine allzu eigenartigen Töne anzuschlagen; aber sie fußt auf realem poetischen Erleben, Schauen und Gestalten, und sie verfügt

über oft fast elegisch weiche, sangbare und sehnsüchtige Klänge. Hin und wieder glaubt man, wenn auch keineswegs im Sinne äußerlicher, plumper Nachahmungslust, sondern mehr als Ausdruck einer innern, seelischen Wesensverwandtschaft, etwa in den zartbewegten Gebilden der Volkengrüße, Wanderlieder und einzelner Liebesgedichte, leise Anklänge an

*) Zürich, Verlag Art. Institut Drell Füssli, 1916. Proben in der „Schweiz“ Jahrgang 1914 ff.

den bebenden Lautenschlag Eichendorffs oder des neuzeitlicher gearteten, stimmungsreichen Schwaben Hermann Hesse zu vernehmen. Und es sind nicht die am wenigsten gelungenen oder ausgereiften Gefänge, die solche Erinnerungen wecken, wie beispielsweise „Wanderschaft“, „Abend im Dorf“, „Abendfrieden“, „Wanderers Raft im Walde“, „Einsam in der Nacht“, „Wie die Wolken“, „Augustabend“, besonders aber die beiden tief empfundenen Lieder „Handwerksburschenlos“ und „Von den Wolken“. Selbstverständlich steht auch bei der sorgfältigst getroffenen Auswahl in einer Erstlingspublikation inbezug auf sprachliche und inhaltliche Formbeherrschung noch nicht alles auf gleicher Höhe, und wir haben hin und wieder noch etliches Unabgeklärte und Unausgeglichene mit in den Kauf zu nehmen; wie erfreulich weit es aber die entschieden ursprüngliche dichterische Begabung des jungen Poeten in seinen besten Stücken schon an satter Konzentration und feinem Gefühlsgehalt zu bringen vermag, das beweist wohl am deutlichsten eines der schönsten Lieder des Bandes, das wir nachstehend als Probe wiedergeben.

Wolkengruß

Weit am Himmel sah ich schweben,
Hoch im Blauen fern und leis,
Wie ein Gruß, von dir gegeben,
Eine Wolke schön und weiß.

Lange zog's mich nachzuträumen
Nach der weißen Wolke Flug,
Die auf ihren goldnen Säumen
So viel Glanz und Sehnen trug.

Und noch nie empfandner Frieden
Wehte mir durch Herz und Sinn —
Wie ein Gruß an dich beschieden,
Zog die weiße Wolke hin ...

So darf man wohl künftigen Lyrischen Versuchen Ehrats, besonders wenn es ihm gelingen wird, von gewissen traditionellen poetischen Ausdrucksweisen und Mitteln mehr und mehr sich zu befreien und bald eine eigentümliche und persönliche Dichtungsart — es braucht darum keineswegs gleich eine Manier zu werden — zu finden, mit Zuversicht und gesteigerten Erwartungen entgegenzusehen.

Eine weitere Lyrikspende vermehrt die Reihe der weiblichen Vertreter des schweizerischen Parnasses ebenfalls um ein neues, bisher unbekanntes Glied.

Sophie Jacot Des Combes hat uns unter der Ueberschrift „Allerhand Verse“*) eine kleine Gedichtsammlung geschenkt, deren etwas ungleichartige poetische Werte eine völlig zustimmende ästhetische Beurteilung weder leicht machen noch rechtfertigen würden. Aus diesen ersten, übrigens nicht allzu umfangreichen Liederblättern gewinnt man nicht gerade den Eindruck einer überwältigend starken, elementar sich äussernden dichterischen Persönlichkeit. So apart gefaßt und trefflich gesungen einzelne dieser Weisen auch sein mögen — Stücke wie „Abend“, „Der Laute Jubellied“, „Klinge, Laute“, „Verspäteter Mond“ oder die besonders vorzüglich gelungenen und bekennnisreichen „Kann dich nicht mit diesen Händen fassen“, „Wolken, die den Abend bringen“ und „Zwei Bäume im Herbst“ überragen entschieden manche der übrigen Beiträge weit — so begegnet man andererseits doch auch einer Anzahl inhaltlich oder formell ziemlich mißglückter Gedichte, die man nicht ungern in dem Büchlein vermissen möchte, gerade weil sie einen einheitlich ungetrübten und erfreulichen Eindruck des Ganzen durch ihr kaum zu motivierendes Dasein nicht aufkommen lassen. Wer so viel Besseres kann und in mehreren Dichtungen ein so feinfühliges Organ für dichterischen Wohlklang und sinnvollen Gedankenreichtum bewiesen hat, darf nicht Seite an Seite mit wertvollen Schöpfungen unwürdige Mitläufer, die ich hier nicht nochmals namhaft machen will, da es von andern Berichterstattern teilweise schon geschehen ist, bestehen lassen. Wenn wir, wie zu hoffen steht, in absehbarer Zeit von der unstreitig über poetische Werte und künstlerische Anlagen verfügenden Lyrikerin eine weitere Gabe gewärtigen dürfen, so wird sie gewiß gern für eine strengere und ausgeglichene Auswahl der Dichtungen besorgt sein, und wir sind überzeugt, daß das dem neuen Bändchen und seinem Erfolg bei Kritik und Publikum nur zum Besten gereichen wird. Mit freudiger und ermutigender Anerkennung aber darf heute schon bedacht und begrüßt werden, was dieses Lyrische Erstlingsbuch an vollgültig Gelungenem und dichterisch Schönem und Ausgereiftem zu bieten hat.

*) Zürich, Verlag Art. Institut Drell Füßli, 1916.